Die Rothschwaige und ihre Besitzer

Von Dr. Gerhard Hanke

Über die Besitzer der Rothschwaige sind erst aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg nähere Angaben zu ermitteln. Wie wir aber sehen werden, stammen die Schwaiger immer aus den reichsten Bauernfamilien des Dachauer Hinterlandes[1].

Bis zum Beginn des vergangenen Jahrhunderts gehörten zum gebundenen Besitz der Rothschwaige 122,31 Tgw. Diese setzten sich neben den 0,72 Tgw., die durch das Wohnhaus, die Wirtschaftsgebäude und den Hofraum eingenommen wurden, aus 1,09 Tgw. Acker, 84,18 Tgw. Wiesen und 36,72 Tgw. lichtem Gehölz zusammen[2]. Der jeweilige Schwaiger hatte das Anwesen vor der Säkularisation vom Kloster Indersdorf und danach vom Rentamt Dachau mit veranleiteter Freistift[3] inne. Er war dafür seinem Grundherrn jährlich 24 fl 25 kr 5 hl Stiftgeld, 45 Zentner Heu und eine Fastnachthenne schuldig. Die allgemeine Scharwerk und die Jagdscharwerk waren nur gering; bei ihrer Fixierung in Geld wurden sie nur mit 45 kr bzw. 3 kr 6 hl bewertet[4]. Bei jedem Besitzwechsel waren dann noch 7½% des Gutswertes als Laudemium zu zahlen. Zehentleistungen an den Mitterndorfer Pfarrer fielen nicht an, weil auf der Rothschwaige fast kein Ackerbau vorhanden war. Im Vergleich mit den großen Höfen des Dachauer Hinterlandes waren die auf der Rothschwaige liegenden Abgaben relativ gering, was den Wert ihres Nutzungseigentums erhöhte.

Der erste namentlich genannte Schwaiger auf der „schwaig enhalb Dachaw" war Hans Leittenstorfer, der diese von 1456 bis 1482 bewirtschaftet haben dürfte. Am 15. Februar 1482 übergab er die Rothschwaige seinem gleichnamigen Sohn Hans Leittenstorfer und übernahm dafür die Dachauer Gröbmühle. Mit Genehmigung des Klosters Indersdorf heiratete Hans Leittenstorfer jun. Margaretha Helt, die ihm „16 Pfund pfenig l. w., ain ku vnd ain pettgewant" als Heiratsgut einbrachte[5]. Im Jahre 1544 wird dann ein Hanns Prugschlögl und im Jahre 1616 ein Simon Festl als Schwaiger genannt. 1632 zogen die Schweden ins Land und verwüsteten die Schwaige. Sie wurde von Michael Pläntsch wieder aufgebaut, der bis 1655 hier als Schwaiger nachgewiesen werden kann[6].

Die Schwaigerfamilien Jell und Funk

Am 15. Dezember 1655 heiratete Regina, die Tochter des Michael Pläntsch, den aus Perg bei Rosenheim stammenden Georg Jell und übernahm mit diesem die Rothschwaige. Georg Jell kaufte jedoch im Jahre 1667 in Dachau einen Baugrund, errichtete das Haus Freisingerstraße Nr. 84 und ließ sich hier als Zimmermann nieder. Die Rothschwaige übernahm sein Bruder Caspar Jell[7]. Nach dem Tode des „villicus" Caspar Jell am 24. November 1688 wurde dessen Sohn Marcus Jell Besitznachfolger. Dieser hat am 15. Februar 1689 die Bauerstochter Anna Bast aus Steinkirchen bei Dachau geheiratet und sich nach deren Tod (29. Januar 1726) bereits am 28. Februar 1726 mit Christina, der Witwe des Josef Pläbst von Feldgeding, vermählt. Schon bei seiner ersten Hochzeit war er so bekannt und wohlhabend, daß es dem damaligen Mitterndorfer Pfarrherrn nicht notwendig erschien, den Namen seines Vaters zu vermerken. Marcus Jell hat die Rothschwaige 40 Jahre lang glücklich bewirtschaftet und wurde als angesehener Mann mehrfach zur Zeugenschaft herangezogen. Auch auf die Vermehrung seines Grundbesitzes war er bedacht. So hatte er z. B. im Jahre 1692 bei der vorübergehenden Zertrümmerung des Udldinger Sedlhofes 3¼ Juchart Acker um 406 fl 15 kr erworben[8].

Interessant ist, daß damals auf der Rothschwaige noch ein Leibeigener Knecht war, obwohl die Leibeigenschaft seit dem 16. Jahrhundert im Dachauer Land sonst nicht mehr vorkam. Der am 4. September 1706 auf der Schwaige verstorbene Knecht Mathias Stockinger wird in der Mitterndorfer Pfarrmatrikel ausdrücklich als „verna" bezeichnet. Von den sonstigen Ehhalten auf der Rothschwaige aus dieser Zeit ist nur mehr die am 3. Oktober 1721 verstorbene, aus Esting stammende, Magd Maria Stökhl bekannt.

Fünf Monate vor seinem Ableben (18. Oktober 1729) übergab Marcus Jell die Rothschwaige seinem Sohn Josef Jell. Dieser heiratete am 17. Mai 1729 die wohlhabende Wengerbauerntochter Anna Plank aus Mitterndorf. Die Ehe blieb jedoch kinderlos und als Josef Jell bereits am 10. April 1734 im Alter von 43 Jahren starb, heiratete der Bauerssohn Johann Funk aus Jarzt in die Rothschwaige ein. Aber auch diesem Ehepaar blieben Nachkommen versagt.

Maria Welshofer aus Viehhausen

Nachdem Anna Funk am 23. November 1744 gestorben war, erwarb der Wirtssohn Mathias Seiz aus Niederroth die Rothschwaige und heiratete am 22. September 1745 die wohlhabende Bauerstochter Maria Welshofer aus Viehhausen. Es schien ein Unstern über dem Schwaiger zu stehen, denn schon wenige Monate nach der Hochzeit, am 15. Mai 1746, verschied dieser auf einer Reise von Ettal nach Andechs in Aufkirchen am Würmsee. Die Witwe gebar am 6. August 1746 posthum ihren erstgeborenen Sohn Mathias.

Der große Schwaigbetrieb aber brauchte einen neuen Bewirtschafter. Es fand sich bald der Bauerssohn Anton Märkl aus Breitenau zur Übernahme bereit. Am 25. September 1746 heiratete er die Witwe. Die Ehe war mit vier Kindern gesegnet, doch am 11. November 1751, 5 Monate vor der Geburt des 4. Kindes starb Anton Märkl. Wieder stand die Witwe allein. Aber nicht nur die Rothschwaige, sondern auch der väterliche Hof in

Viehhausen, der ihr mangels weiterer Erben zugefallen war, brauchte einen tüchtigen Bauern. Ihr Vater Peter Welshofer wollte seinen Hof endlich übergeben und sich auf den Altenteil zurückziehen. Nachdem nun der Pellheimer Wirtssohn Johann Schmid die Witwe am 7. Februar 1752 geheiratet und ihr ein Heiratsgut von 2000 fl eingebracht hatte, übergab ihr Peter Welshofer am 17. Februar 1752[10] seinen vom Kloster Schäftlarn mit Freistift innegehabten Ganzhof zu Viehhausen um 3500 fl.

Es war eine gewaltige Aufgabe, die das junge Ehepaar mit der Bewirtschaftung sowohl der Rothschwaige als auch des großen Hofes in Viehhausen auf sich nahm. Johann Schmid war dieser Kraftanstrengung offensichtlich nicht gewachsen. Bereits am 26. November 1752 war Maria erneut Witwe und mußte ihren Gatten auf den Mitterndorfer Gottesacker tragen lassen. Sie sah ein, daß die gleichzeitige Bewirtschaftung zweier Höfe unmöglich war. Dazu kam noch, daß am 16. Dezember desselben Jahres der treue Knecht Michael Gaile, der 18 Jahre im Dienste der Rothschwaige gestanden war, starb. So verkaufte am 3. Januar 1753[11] ihr Vater die Rothschwaige in ihrem Auftrag dem wohlhabenden Steinkirchner Bauern Augustin Reischl um 4500 fl und 100 fl Leihkauf. Es ist dies ein Preis, der dem Wert der größten Höfe des Amperlandes entsprach. Augustin Reischl übergab die Schwaige seinem Sohn Johann, der diese dann fast 20 Jahre lang bewirtschaftete. Johann Reischl starb am 30.April 1772 im Alter von etwa 60 Jahren ohne Kinder zu hinterlassen.

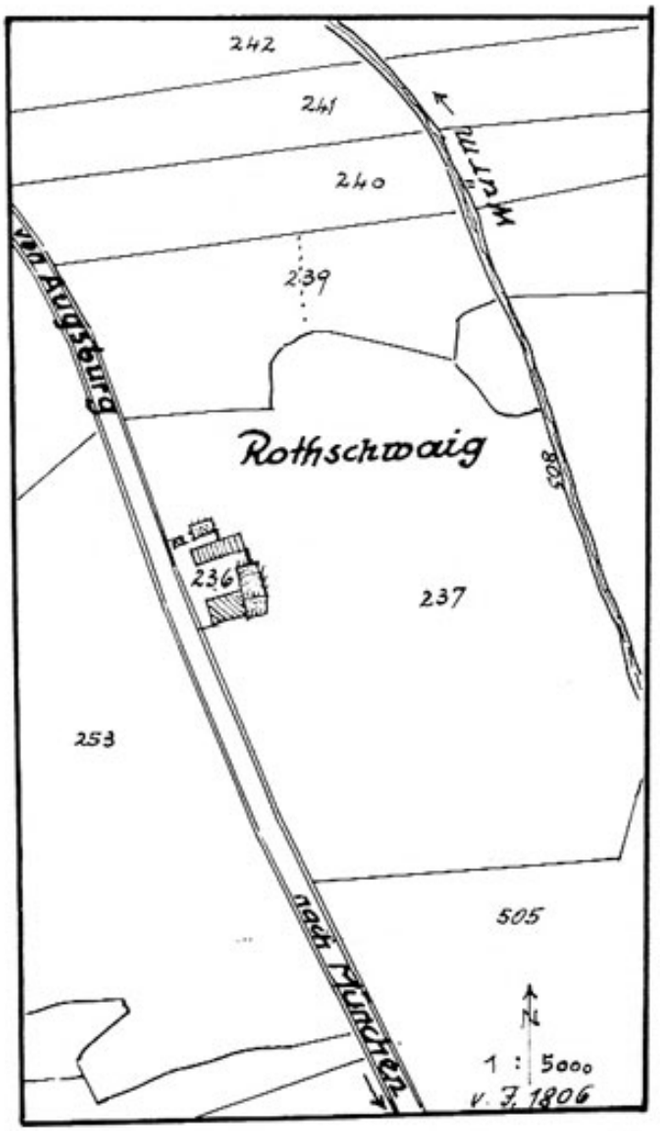
Die Familie Pschorr

Wieder war es ein Mitglied aus den wohlhabendsten Bauerngeschlechtern des Dachauer Landes, das die Rothschwaige übernahm. Paulus Pschorr, der vor 1771 die Bauerstochter Anna Schuster aus Eisingertshofen geheiratet hatte, zog als neuer Schwaiger auf und leitete ein Vierteljahrhundert die Geschicke der Schwaige. Paulus Pschorr war es nicht erspart geblieben, die Nöte zu erdulden, die bereits die ersten Jahre der Napoleonischen Kriege mit sich brachten. Er starb am 18. April 1800 und hinterließ die Rothschwaige seinem am 24. Februar 1781 geborenen Sohn Mathias.

Im Bestreben, der Schwaige eine tüchtige Bäuerin zu geben, heiratete dieser am 27. Mai 1800 die wohlhabende Bauerstochter Gertrud Prandmayr aus Westerndorf. Es folgten nun schwere Kriegsjahre, die das junge Ehepaar zu bestehen hatte. Die Tüchtigkeit der Schwaigerin, die 12 Kinder geboren hatte, zeigte sich besonders, nachdem ihr Mann am 6. März 1818 im Alter von erst 37 Jahren gestorben war. Mit ihren sechs Kindern — die übrigen sechs waren klein verstorben — bewirtschaftete sie nun die Schwaige allein und lehnte eine Wiederverheiratung ab. Was das bedeutete, mag man daraus ersehen, daß der älteste Sohn beim Tode des Vaters erst 16 Jahre zählte und die drei jüngsten Kinder das 4. Lebensjahr noch nicht überschritten hatten.

Gertrud Pschorr war stets darauf bedacht, die wirtschaftlichen Grundlagen der Schwaige zu verbessern. Als am 19. Juni 1832 ein Gesetz erlassen wurde, das die Ablösung des Obereigentums und damit ein freies Eigentum über Grundbesitz ermöglichte, nutzte sie diese Chance sofort aus. Bereits am 22. Mai 1833 erlangte sie den kgl. Regierungsentschluß Nr. 4977, der das kgl. Obereigentum über die Rothschwaige beseitigte. Die Höhe der hierfür zu zahlenden Ablösungssumme ist uns nicht bekannt. Aus vergleichbaren Fällen kann aber auf eine Summe von mindestens 400 - 500 fl geschlossen werden. Damit entfielen nun die bisher zu leistenden jährlichen Abgaben in Höhe von 73 fl 35 kr 2 hl[12].

Am 29. Mai 1835 kaufte die Schwaigerin dann noch für ihren Sohn Michael von Georg Mayer die nur mit einem Bodenzins von jährlich 16 fl belasteten Karlsfelder Anwesen Nr. 9 (Badermichl) und Nr. 11 (Alter Wirt) mit 31,64 Tgw. zugehörigem Grund sowie an ludeigenen Gründen folgende Flurstücke: 25,52 Tgw. Acker und 19,03 Tgw. Waldungen an den sogenannten Wöhrstau-



Die Rothschwaige im Jahre 1806 nach dem Urkataster. Flurstücknummern nach dem Stabilkataster von 1812. Das Gebäude an der Straße nordwestlich der Wirtschaftsgebäude dürfte die ehemalige Kapelle sein.

Zeichnung: Anton Seitz, Dachau

den, 7,23 Tgw. Wiese im Steuerdistrikt Feldmoching und 6,22 Tgw. Mooswiese im Steuerdistrikt Allach. Mit dem Besitz der Mooswiese war allerdings die Verpflichtung verbunden, den Damm des Würmkanals in Ordnung zu halten.

Erst als die Kräfte der frühzeitig Gealterten nachließen, übergab Gertrud Pschorr die Rothschwaige am 7. Aug. 1835 ihrem am 23. Januar 1802 geborenen Sohn Michael. Am 11. Januar 1838 bereitete ein Blutsturz ihrem arbeitsamen Leben ein Ende.

Michael Pschorr hatte inzwischen am 24. April 1837 die Münchner Bierwirtstochter Maria Anna Nasl geheiratet und bewirtschaftete sodann die Rothschwaige 20 Jahre lang. Aus der Ehe des Michael Pschorr gingen 10 Kinder hervor, von denen allerdings vier im Kindesalter starben. Auch Michael war ein tüchtiger Schwaiger. Er veräußerte zwar die beiden Karlsfelder Anwesen wieder, vergrößerte aber den Grundbesitz der Rothschwaige um 35,82 Tgw. auf 158,13 Tgw.[13]

Es war vielleicht ein Fehler, daß Michael Pschorr nach dem frühzeitigen Tode seiner Gattin am 6. Juli 1854 Witwer blieb, obwohl er sechs minderjährige Kinder hatte. Insbesondere den aufwachsenden Töchtern Kreszenz, Maria, Anna und Theresia fehlte die Aufsicht der Mutter. So ist es nicht verwunderlich, daß sich die älteste Tochter Kreszenz in den Jagdstationsgehilfen Viktor Frühholz von Karlsfeld verliebte und 1857, erst neunzehnjährig, einem unehelichen Buben das Leben schenkte. Anna erlitt mit 20 Jahren das gleiche Mißgeschick mit einem Münchner Metzgergesellen und Maria im Alter von 26 Jahren mit einem Münchner Hausknecht.

Viktor Frühholz als Schwaiger

Offensichtlich erst nach längerem Schwanken gab Michael Pschorr dem Wunsche seiner Tochter Kreszenz nach und erteilte seine Zustimmung zu deren Heirat mit Viktor Frühholz. Die Hochzeit fand am 13. April 1858 statt. Zum ersten Male in der Geschichte der Rothschwaige hatte die Liebe und nicht die Wohlhabenheit den Schwaignachfolger bestimmt. Bisher waren es die reichsten Bauern des Dachauer Landes, die ihre Kinder, mit reichem Heiratsgut ausgestattet, in die Rothschwaige einheiraten ließen oder diese für sie erwarben. Der reiche finanzielle Rückhalt kam auch dem Gedeihen der Schwaige zugute. Nun aber sollte ein zwar Ehrbarer aber Mittelloser Besitzer der Rothschwaige werden und dazu noch ein Jagdgehilfe, dem die Arbeit auf einem großen Schwaigbetrieb zumindest ungewohnt war. Viktor war als Sohn des kgl. Forstwarts Joseph Frühholz in Scheuring im Bezirksamt Landsberg aufgewachsen und von Jugend auf mit dem Forstberuf vertraut. Von der Bewirtschaftung einer großen Schwaige aber verstand er offensichtlich wenig.

Trotz seiner Zustimmung zu dieser Heirat konnte sich Michael Pschorr noch nicht dazu entschließen, die Rothschwaige dem Schwiegersohn zu übergeben. Kreszenz hatte bereits das dritte Kind geboren — es erhielt den Namen des Vaters — als sich der alte Schwaiger endlich bereitfand, den Weg zum Notar zu gehen. Im Übergabevertrag vom 5. August 1861 ließ er offensichtlich bewußt einen besonders hohen Gutswert einsetzen: 23 640 fl (40 526 Mark). Kreszenz Frühholz scheint nun alles daran gesetzt zu haben, die bösen Zungen im Gäu zum Verstummen zu bringen. Dem jugendlichen Leichtsinn entwachsen, entfaltete sie ihre ganze Kraft, um die Rothschwaige der Familie zu erhalten. Es fehlte aber der finanzielle Rückhalt, der nötig gewesen wäre, um schlechte Jahre gut überstehen zu können. Auch Viktor Frühholz wollte trotz aller finanzieller Schwierigkeiten zeigen, daß er als tüchtiger Schwaiger imstande sei, die Rothschwaige weiter zu vergrößern. So kaufte er am 13. April 1864 von Josef Hofer aus Karlsfeld Nr. 10 eine 7,33 Tgw. große Torfwiese an der Schleißheimer Straße um 1350 fl[14], einen Preis, der den Wert des Grundstückes weit überstieg. Aus einem nicht mehr bekannten Grund wurde der Kauf dann auch angefochten. Am 8. Januar 1869 erklärte das Bezirksgericht München den Kaufvertrag für nicht rechtsgültig[15].

Viktor Frühholz war in den folgenden Jahren darauf bedacht, nur preisgünstige Grundzukäufe zu tätigen. So kaufte er am 14. Juli 1875 eine 9 Tagwerk große Mooswiese von dem Handelsmann Vitus Sedlmayer aus Dachau Nr. 129 (Karlsberg Nr. 11) um 228 fl und am 21. Februar 1877 eine fast 13 Tagwerk große Wiese von Josef Schoell aus Vichhausen Nr. 1 um 580 Mark. Demgegenüber war er genötigt, am 3. März 1876 fast 19 Tgw. Wiesgründe zu veräußern und am 24. Januar 1866 etwas über 3 Tgw. dem Staat zum Bau der Eisenbahnstrecke München-Ingolstadt zu verkaufen.

Bei all dem schien es nach außen hin, die Schwaige sei finanziell gut gestellt. In Wirklichkeit aber stieg die Verschuldung. Viktor Frühholz scheint es stets verstanden zu haben, die benötigten finanziellen Mittel durch Kredite zu beschaffen und größere Grundverkäufe zu vermeiden. Als er jedoch am 2. Oktober 1881 gestorben war und die Schwaige am 3. November 1881 der Witwe und ihren vier Kindern Anton (* 1852), Viktorin (* 1860), Magdalena (* 1862) und Ludwig (* 1864) überschrieben wurde, trat die katastrophale finanzielle Lage der Rothschwaige offen zu Tage. Es wurde die Zwangsversteigerung eingeleitet. Am 19. Dezember 1882 ging die Schwaige mit ihren 156,88 Tgw. (53 ha 45 a) umfassenden Gründen um 27 300 Mark an Frau Maria Aschberger aus Passau über. Man kann es sich gut vorstellen, wie bitter es für Kreszenz Frühholz gewesen sein muß und wie sehr sie an die mahnenden Stimmen aus ihrer Jugendzeit erinnert wurde, als sie im Alter von erst 44 Jahren mit ihren Kindern ihr ererbtes Gut verlassen mußte.

Aber auch Maria Aschberger konnte die mit der Schwaige übernommenen Verbindlichkeiten nicht tragen. Bereits am 15. November 1883 fand sie in dem kgl. Appellationsgerichtssekretär Dr. Anton Steigenwald aus München einen Käufer. Ihr Verlust betrug 4300 Mark, der Erlös nur 23 000 Mark. Der Jurist Dr. Steigenwald

verpachtete die Rothschwaige an den aus Taufkirchen im Bezirksamt Erding stammenden Franz Xaver Angermaier. Die Schwaige scheint aber hierdurch nur noch weiter heruntergekommen zu sein. Schon ein Jahr darauf kam es erneut zur Zwangsversteigerung. Der Hauptgläubiger, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, erhielt am 4. Aug. 1884 für 20 000 Mark den Zuschlag, verkaufte die Rothschwaige aber bereits am 7. April 1885 an Joh. Bapt. Ecker um 22 000 Mark. Johann Ecker scheint ein wohhabender Mann und tüchtiger Wirtschafter gewesen zu sein, der die Rothschwaige wirtschaftlich wieder auf die Höhe brachte. Am 10. Juni 1892 kaufte er sogar 7 ha 87 a Mooswiesen und in den folgenden Jahren weitere kleine Flurstücke dazu. Der gestiegene Gutswert zeigte sich bei der Übergabe der Schwaige an seinen Sohn Lorenz Ecker am 25. Februar 1899. Die Rothschwaige wurde dabei mit 41 750 Mark bewertet, die Mobilien allein mit 8000 M. Lorenz übernahm sein Erbe unter den besten wirtschaftlichen Voraussetzungen. Der Besitzstand umfaßte Ende 1901 63 ha 57 a.

Bis zur Jahrhundertwende bestand die Rothschwaige aus einem einzigen Anwesen, dem Schwaigbetrieb. Erst seither entwickelte sich hier eine größere Siedlung. Den Anfang machte Johann Schwaiger aus München, der im Jahre 1900 ein Grundstück kaufte und darauf ein Haus errichtete, das nun die Hausnummer 2 trug.

Anmerkungen:

[1] Die nachfolgend genannten Lebensdaten stammen, soweit nichts anderes vermerkt wird, aus den Matrikeln der Pfarrei Mitterndorf.
[2] StAOb Kataster Dachau 6 D.
[3] Hanke, Gerhard: Die Entwicklung der bäuerlichen Eigentumsrechte im Amperland. Amperland 2 (1966) 23 ff.
[4] StAOb Kataster Dachau 6 D.
[5] OA 24/25 nr. 1275.
[6] Kübler, August: Dachauer Geschichten. Teil 1. München 1883, S. 37 ff.
[7] Ebenda.
[8] StAOb GL Fasz. 550.
[9] StAOb Br. Pr. Fasz. 1180 Nr. 66 o. f.
[10] Ebenda.
[11] StAOb Br. Pr. Fasz. 191 Nr. 28 Bl. 70.
[12] StAOb Kataster Dachau 6 D.
[13] StAOb Kataster Dachau 6 M.
[14] Ebenda.
[15] StAOb Kataster Dachau 6 N, dem auch die folgenden Angaben entnommen wurden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, 806 Dachau, Augustenfelder Straße 10.

Das Vöttinger Adventsingen

Von Ernst Wengert

Das Vöttinger Adventsingen wird seit 1965 alljährlich am vierten Adventsonntag im Saal des Gasthauses Haraschin vom Vöttinger Kirchenchor, von Sing- und Spielgruppen aus der Pfarrei und von Schulkindern aus Hohenbachern — das ebenfalls zur Pfarrei Vötting gehört — veranstaltet. Im Gegensatz zu anderen Adventsingen wirken hier keine auswärtigen Sing- und Spielgruppen mit. Nachfolgend sollen Auszüge aus meinen Texten der Vöttinger Adventsingen von 1965 und 1966 gebracht werden.

Für de großn Leut soll des jetzt a kloane Rast sei, a Stünderl zum Hisetzn, zum Zeit ham.

Da oane werd so manches überdenga, was er do heut hört. Da anda werd vielleicht a weni zruckdenga in sei Kindazeit.

Aba, wia mas betracht de Gschicht, d'Krippn bleibt ollaweil de gleiche.

Bloß:

Zerst is ma, so wia des bei de Kinda halt is, ganz vorn dro. Späta, wann man größa werd, na siecht mas von weita weg. Aba nia sollt ma so weit weg sei, daß ma s Christkindl gor nimma siecht.

Des Singa im Advent, in da staadn Zeit, is frühra eigentli a Selbstverständlikeit gwen. Was hättn Bäurin macha soin, wanns in da Küch an Toag knet und druckt und gwalzt hot?

Heit: da singt Küchnmaschin, da Mixer.

Oda, wanns schafwoiane Sogga und Strümpf gstrickt hot für an Haufa Kinda.

Aba: wer ziagt denn heit so was o? Oiso, braucht ma s net strigga und braucht net staad hisetzn und na kann mar a net singa.

Do wars a, bsunders am Sonntagnachmittag, alloa dahoam gar net so schee. Do is ma zum Nachban ganga oda dee san rumkemma, in de groß Stubm. Zum Hoagart. D'Weibaleut ham zerst eahnan Ratsch gmacht, na hams Strickzeig raus und wias nix mehr zum Ratschn ghabt ham, na hams gsunga. D'Manner ham nembei a weng kartlt. A Schnaps war am Tisch. Na hams mitbrummt, oda a net. In oam oda andan Haus war a Zither — do is Gsangl schon bessa ganga.

Des is eigentli des richtige Adventsinga gwen. Dazwischn is a kloane Neuigkeit vozählt worn, wann eana wieda wos eigfoin is, oda Großmuadda hod dazählt vo dera Zeit, wo sie no kloa war, wia ma do no vui mehra arbatn hot müassn.